

Medienkonferenz vom 6. Dezember 2013

Es gilt das gesprochene Wort

Erfolgsmodell Personenfreizügigkeit nicht riskieren

Valentin Vogt, Präsident Schweizerischer Arbeitgeberverband

Die Schweiz ist heute eines der wettbewerbsfähigsten Länder der Welt. Das schlägt sich positiv nieder. Unser Bruttoinlandsprodukt pro Kopf zählt weltweit zu den höchsten. Wir haben global gesehen eine der höchsten Erwerbsquoten. Und unsere Löhne steigen. So sind im letzten Jahr die Reallöhne um 1,5 Prozent gestiegen. Kurz: Unser Wohlstand nimmt laufend zu. Und dies trotz einer globalen Finanz- und Wirtschaftskrise.

Aber erst der Blick über die Grenze zeigt, wie erfolgreich die Schweiz tatsächlich ist. In Frankreich etwa wuchs das reale BIP pro Kopf die letzten Jahre nur ganz zaghaft – in Italien ist es gar gesunken. In Spanien und Griechenland bewegen sich die Arbeitslosenzahlen auf die 30 Prozent zu. Aber auch die direkten Nachbarn Deutschland und Österreich haben tiefere Erwerbsquoten als wir. Die Schweiz kann getrost stolz auf ihre Leistung sein. Und einen wichtigen Beitrag liefern die motivierten Arbeitnehmer und der funktionierende und florierende Arbeitsmarkt.

In diversen Branchen fehlen die Spezialisten

Erfolg und Wohlstand sind allerdings nicht gottgegeben. Unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit basiert auf einem Wandel. Die Schweiz hat sich von einem traditionellen Industriestandort zu einem hochtechnisierten und innovativen Dienstleistungs- und Fertigungsstandort gewandelt. Unsere Produkte, die auf dem ganzen Weltmarkt gefragt sind, basieren auf ausserordentlichen Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen.

Um unsere weltweit gefragten Produkte herzustellen und unsere anspruchsvollen Leistungen zu erbringen, sind die Schweizer Unternehmen auf entsprechende Fachkräfte aus Europa angewiesen. Die Unternehmen können ihren Bedarf mit einheimischen Fachkräften alleine schlicht nicht decken. Es fehlen die Spezialisten. Und zwar in diversen Branchen.

Auch in Zukunft sind wir auf Fachkräfte angewiesen

Besonders frappant klafft die Lücke etwa im Bereich der sogenannten MINT-Berufe. Also bei Fachkräften mit naturwissenschaftlichem Hintergrund. In der Schweiz fehlen rund 16'000 Ingenieure. Das kann ich als Vertreter eines Unternehmens, das in einem hochtechnologischen Bereich tätig ist, in der Praxis tagtäglich beobachten.

Auch der Blick in die Zukunft ist düster. So konnten die Unternehmen der MEM-Industrie im letzten Jahr rund fünf Prozent ihrer Lehrstellen nicht besetzen. Als Präsident des Arbeitgeberverbands weiss ich, dass dieses Problem in vielen weiteren Branchen besteht. Von der Gastro- und Hotelbranche über die Chemie- und Pharmaunternehmen bis zu den Dienstleistern.

Komplementäre Einwanderung in den Arbeitsmarkt

Für die Schweizer Unternehmen ist deshalb die Personenfreizügigkeit überlebenswichtig. Sie garantiert, dass die Wirtschaft jene Fachkräfte in Europa rekrutieren kann, die für ihre Spitzenleistung benötigt werden. Und zwar ohne bürokratischen Aufwand – schnell und unkompliziert. Wer die Schweiz mit einer Kündigung des Abkommens abschotten will und zusätzlich fahrlässig die Kündigung der Bilateralen in Kauf nimmt, schränkt die Wirtschaft erheblich ein. Die Folgen sind hohe Kosten und Mehraufwände.

Das zeigt sich auch in den Ergebnissen der Studie von Professor George Sheldon: Neben den positiven volkswirtschaftlichen Aspekten liefert sie nämlich folgende faktenbasierten Belege, die auch ich noch einmal unterstreichen möchte. Erstens: Die Qualität der Einwanderung ist sehr gut. Und zweitens: Es handelt sich um eine komplementäre Einwanderung in den Arbeitsmarkt.

Die Ergebnisse stützen meine eben gemachten Ausführungen klar. Dank der Personenfreizügigkeit können die Schweizer Unternehmen Fachkräfte und Spezialisten rekrutieren, die gut ausgebildet sind. Darum ist die Qualität der Einwanderung hoch. Und die Unternehmen können Fachkräfte und Spezialisten rekrutieren, die in der Schweiz immer mehr zur Mangelware werden. Darum handelt es sich um eine komplementäre Einwanderung in den Arbeitsmarkt. Und eben nicht um eine Verdrängung von Schweizer Arbeitskräften.

Alternative ist kein gangbarer Weg

Unser Land profitiert unter dem Strich von der Personenfreizügigkeit – allen Unkenrufen zum Trotz. Erstens: Die Fachkräfte aus dem europäischen Ausland werden von der Wirtschaft benötigt. Und die eingewanderten EU-Bürger tragen zum Wirtschaftswachstum bei. Zudem leisten sie einen erheblichen Beitrag an den Fiskus, wie die Studie von Professor Sheldon belegt.

Wir sollten das Erfolgsmodell Schweiz nicht fahrlässig aufs Spiel setzen. Denn die Alternative, welche die Initiative gegen die Masseneinwanderung vorschlägt, ist kein gangbarer Weg. Bürokratischer Mehraufwand bei den Unternehmen und hohe Kosten in der staatlichen Verwaltung wären die Folgen. Die Konsequenzen daraus: Die heute wettbewerbsfähigen Unternehmen bleiben auf der Strecke. Stattdessen steigen die Arbeitslosenzahlen und die Steuern, um eine unnötige Bürokratie zu finanzieren.